

Jochen Fuchs

Südafrika und seine Gedenkstätten (Teil 4) Constitution Hill und Apartheidmuseum

Im Fokus dieses Artikels stehen die beiden wichtigsten (Ge-)Denkorte in Johannesburg: Zum einen ist es der seit der Zeit der Burenrepublik Ende des 19. Jahrhunderts mit Gefängnissen bebaute Constitution Hill, der nach dem Ende des Apartheidregimes zum Sitz des südafrikanischen Verfassungsgerichts (Constitutional Court of South Africa, Konstitutionelle Hof van Suid-Afrika) wurde, welches sich durch die äußere Gestaltung und die hier gefällten Urteile als „landmark“ etablierte. Zum anderen ist es das Apartheidmuseum, welches die Geschichte des Landes mit einem Schwerpunkt auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts präsentiert und dabei auch weniger rühmliche Seiten der „Regenbogennation“ nicht ausblendet.*

Der Constitution Hill

Dieser Ort verbindet in symbolischer Weise Vergangenheit und Gegenwart des Landes. Zu Zeiten der Zuid-Afrikaansche Republiek (ZAR) wurde auf dieser Anhöhe 1892-93 ein Gefängnis errichtet. Nach dem Jameson Raid krönte Paul Kruger diese mit einer Feste, die ein Bollwerk gegen die Briten darstellen sowie Aufständen der (nichtburischen) Minenarbeiter, den „uitlanders“, vorbeugen sollte (Nutall / Mbembe 2008, S. 319). Nachdem Johannesburg im Anglo-Boer War den Briten Ende Mai 1900 praktisch kampflos in die Hand gefallen war (Jooste 2002), richtete man im Fort ein Männergefängnis¹ ein, später weitere Gefängnisse wie das bis 1983 betriebene Frauengefängnis. Das Männergefängnis Number Four (Abb. 1), welches u.a. Mahatma Gandhi und Robert Sobukwe „kennenlernten“, war für „nichtweiße“ Gefangene reserviert. Das Verfassungsgericht residiert seit 2004 in einem Bau, der um das Treppenhaus des einstigen, in den 1920er Jahren erbauten Untersuchungsgefängnisses herum errichtet wurde.² Von Number Four wird es durch die Great African Steps getrennt, die eine symbolische Brücke für eine „Reise“ aus der repressiven Vergangenheit in eine freie und demokratische Zukunft darstellen. Aus Lautsprechern erzählen die Stimmen von Ex-Gefangenen über ihre hiesigen Erlebnisse.

Dies ist nur eine der Verbindungen zwischen dem „Gestern“ und dem „Heute“: Nach den Ausführungen des aus einer kommunistischen jüdischen Familie stammenden Verfassungsrichters Albie Sachs – einer der Väter der neuen Konstitution, der in den 1960er Jahren inhaftiert worden war und während seines Exils in Mosambik durch eine Bombe des südafrikanischen Militärgeheimdienstes einen Arm und ein Auge verlor, hatte man den Ort aus symbolischen Gründen gewählt:

„A new Constitutional Court rising there would dramatise the transformation of South Africa from a racist, authoritarian society to a constitutional democracy. A more South African centre of repression and hope could not have been found. [...] And here was the chance to convert negativity into positivity.“ (Constitution Hill: The story of the constitutional court, in: www.constitutionhill.org.za/pages/building-the-constitutional-court; 22.4.2021)

* Die Anmerkungen zu diesem Beitrag finden sich auf S. 44 f.



Abb. 1: Männergefängnis „Number Four“

Foto: Jochen Fuchs

Das Gericht ist reich an Symbolik. Sein Logo (Abb. 2) ist ein Palaverbaum, der die sich unter ihm versammelnden Menschen schützt und von diesen gepflegt wird – ein deutlicher Bezug auf den zentralen Ort traditioneller Konfliktlösungen.

Das Thema „justice under a tree“ wird im Foyer und im Gerichtssaal u.a. durch die Nachbildung von Ast- und Blätterwerk aufgegriffen, wo der Schatten desselben präsent ist. Auch die als Pius Pillars³ bezeichnete Konstruktion ist diesem Motiv verpflichtet.

Am Fuße des alten Treppenhauses brennt seit dem 10. Jahrestag der Einweihung des Gerichtsgebäudes die „Flamme der Demokratie“, während wiederum dieser „zu Füßen“ der Beginn der Präambel der Verfassung in den Boden eingelassen ist:

„We, the people of South Africa,
Recognize the injustices of our past;
Honour those who suffered for justice and freedom in
our land;
Respect those who have worked to build and develop
our country; and
Believe that South Africa belongs to all who live in it,
united in our diversity [...]“



Abb. 2: Logo des Verfassungsgerichts „Constitutional Court of South Africa“

Quelle: Constitutional Court of South Africa (www.concourt.org.za/images/concourtlogo.gif; 22.12.2020)

Eingeweiht wurde das Gericht 2004 als das neue Südafrikas den zehnjährigen Geburtstag feierte am 21.3. – dem südafrikanischen Tag der Menschenrechte, der Bezug nimmt auf den Tag des Massakers von Sharpeville. Die Flügeltüren des Gebäudes sind mit den 27 Grundrechten beschriftet und zwar nicht nur auf Englisch, sondern unter Berücksichtigung der elf Nationalsprachen, ferner werden SASL (South African Sign Language) – die südafrikanische Gebärdensprache⁴ und Braille – letztere sinnigerweise am Türgriff – verwendet. An der Front ist der Name des Gerichts in allen (National-)Sprachen wiedergegeben, wobei verschiedene Farben Verwendung finden, so dass sich hier das Konzept der Regenbogennation widerspiegelt. Die zentralen Werte Würde, Freiheit und Gleichheit finden sich im Eingangsbereich wieder, wobei sie in der Handschrift von Richtern der ersten Generation wie etwa Zakeria Mohammed Yacoob, der als im frühen Kindesalter Erblindeter seine eigene Schrift niemals hatte sehen können, oder Albie Sachs, der nach dem Mordanschlag auf ihn hatte lernen müssen, mit der Linken zu schreiben, eingraviert wurden.

Der gesamte Komplex ist offen und licht, was für Zugänglichkeit und Transparenz steht. Dies entspricht auch der Praxis. Jenseits eines Röntgengeräts wird auf Zugangs- oder Ausweiskontrollen verzichtet. Der Sitzungssaal ist nicht abgeschottet, selbst hinter den Richtern befindet sich ein Fensterband. Deren Bank ist mit gescheckten Rinderfellen der Nguni versehen, was die Individualität der jeweiligen „Be-Sitzer“⁵ symbolisiert. Die Rückwand schmückt eine von Zulu-Künstlerinnen gewebte (und signierte) Landesfahne. Das Gericht beherbergt eine Sammlung von Werken⁶ politisch engagierter Künstler sowie von solchen der Moderne.⁷ Eine Ausstellung ist grundlegenden Urteilen gewidmet. Zu diesen landmark cases zählen etwa die Entscheidungen über das Verbot der Todesstrafe (1995), zur Aufhebung des Verbots des Besitzes von Pornographie (1995), zum Verbot der Bestrafung gleichgeschlechtlicher sexueller Beziehungen (1998), zur Verpflichtung, effektive Maßnahmen gegen häusliche Gewalt zu ergreifen (1999), zum Recht auf Wohnen (2000), zum Recht auf Gesundheit und auf Zugang zu Medikamenten gegen Aids (2002), zum Vorrang

der Freiheit der Religionsausübung gegenüber dem Verbot des Rauchens von Marihuana bei Rastafaris (2002)⁸ und zur Einführung der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft (2005). Abschließend ist festzustellen, dass der Bau dazu beitrug, dem Bezirk Hillbrow, der beileibe keinen guten Ruf hat(te)⁹, unter städteplanerischen Aspekten ein gewisses Up-Lifting zu verpassen (Nuttall / Mbembe 2008, S. 321).

Im zu einem Museum umgewandelten Gefängnisstrakt Number Four werden die verschiedenen Aspekte dieser Repressionseinrichtung dargestellt. Der erste Raum ist dem Thema „Life in a cell“ gewidmet. Hier wird das hierarchische Verhältnis mit dem cell boss an der Spitze und seinen lieutenants einerseits und den normalen Gefangenen andererseits behandelt. Während beispielsweise der cell boss von jedem Gefangenen eine der beiden einem Gefangenen eigentlich zustehenden Decken kassierte und so ein bequemes Lager baute (Abb. 3, nächste Seite), mussten die Frischlinge den Abort putzen. Für law and order waren im Auftrag des cell boss die lieutenants zuständig. Heikle Themen wie Korruption und sexueller Missbrauch werden in der Ausstellung keinesfalls tabuisiert. Der Frage „Who is a criminal?“ wird dann mit Fotos, Kurzbiographien, Urteilen und Statements ehemaliger Gefangener der Zeit zwischen 1902 und 1983 sowie das eines schwarzen Schließers nachgespürt. Zu ihnen gehört der wegen des Verstoßes gegen das Passgesetz einsitzende Rechtsanwalt Mahatma Gandhi¹⁰ und mit Jan Note ein wegen Gewaltverbrechen verurteilter prison gang leader. Der Wärter Martin Shabanqu beichtet kriminelle Akte seiner Kollegen und schildert den „Verkauf“ von Newcomern als Lustknaben an die gang bosses. Der begrüßenswerten Aufforderung, sich schriftlich dazu zu erklären, wer von den vorgestellten Inhaftierten eine Strafe verdient hat, folgt kaum ein Besucher.

Tritt man in den Hof, wo einst die Essensausgabe erfolgte, informieren Tafeln über Themen wie etwa „Solidarität“, die „Arrestzellen“ oder auch „Gefühle eines schwarzen Gefangenen“. Eine Anweisung aus dem Prisoners Handbook von 1960, wonach Weiße zu Weihnachten entweder Kuchen oder Pudding, Schwarze aber lediglich „one pint coffee or tea with one oz. of sugar“ bekamen, belegt die Rassendiskriminierung durch die sich als christlich verstehende Regierung selbst an hohen Feiertagen. Weiße stets mehr und besser verpflegt als Farbige bzw. Asiaten und Schwarze wiederum erhielten noch geringere und schlechtere Portionen wie jene.

Das Visitor Center ist die vierte Station des Rundgangs. Einst für Besuche von Insassen bestimmt, eröffnete hier der indische Premierminister Singh 2006 zum hundertjährigen Jubiläum der von Gandhi entwickelten Lehre des „Satyagraha“ am 137. Geburtstags des Mahātmā eine permanente Ausstellung zu Leben und Denken desselben. Im Zusammenhang mit etlichen Zitaten Gandhis wird der große Anteil seiner Frau an dessen Werk gewürdigt. Auf die Gefängnisaufenthalte desselben wird in Wort und Bild eingegangen – ebenso darauf, dass er, nach Aufnahme eines Briefwechsels mit Leo Tolstoy, eine Farm in Transvaal, die der Architekt Herman Kallenbach der Gruppe um ihn verschafft hatte, auf den Namen Tolstoy taufte.



Abb. 3: Zelle eines „Cell Boss“

Foto: Jochen Fuchs

Im Juli 2016 wurde in Anwesenheit von Ela Gandhi, der Enkelin des Mahatmas, die Mandela Gandhi Wall eingeweiht. Diese primär mit Bildern arbeitende Installation ergänzt ein „digital interactive video and audio feature for smartphones“, was Jugendliche ansprechen soll. Die Präsentation suggeriert, dass Gandhi und Mandela zusammengehören, was ein Interview mit dem indischen High Commissioner in Südafrika Gupta unterstreicht: „They left to us, people in South Africa, India, indeed the rest of the world, their message of peace and reconciliation, for nonviolence, and they told us that this is the only effective and enduring way to resolve our differences in this world.“ (Sosibo 2016) Dies grenzt an Geschichtsklitterung, wenn man bedenkt, dass der Kommunist Mandela einst eine bewaffnete Guerilla aufgebaut hatte¹¹ und der Pazifist Gandhi wie die meisten englischen Kolonialherren und nahezu alle Buren gegenüber den „natives“ – vulgo also den „Negern“ – eine vom Rassedünkel geprägte Haltung zeigte.

Die mit „In Conversation“ betitelte Station ist den Freiheitskämpfern gewidmet – und dies wörtlich: Freiheitskämpferinnen tauchen nicht auf. Den Auftakt bildet die Präsentation der Biographien von Albert John Mvumbi Luthuli (ca. 1898-1967)¹², der nicht nur von 1952 bis 1967 Präsident des ANC war, sondern für seine an die gewaltfreien Strategien Gandhis angelehnte Politik als erster Afrikaner 1960 den Friedensnobelpreis erhielt (vgl. dazu Italiaander 1965, S. 149 ff., Luthuli 1963 u. Luthuli 1981), sowie von Mandela, der von 1991 bis 1997 ANC-Präsident war und 1993 den Friedensnobelpreis erhielt. Ein Video behandelt die Geschichte des ANC und geht auf die Differenzen zwischen dem eher gemäßigten Luthuli und Mandela ein, der als Mitglied der KP den bewaffneten Kampf propagierte. 1961 wurde Mandela Führer des uMkhonto weSizwe („Speer der Nation“, gebräuchlich

abgekürzt als „MK“), dem u.a. auch Chris Hani, Walter Sisulu und Jacob Zuma angehörten, und erhielt in Algerien eine Militärausbildung.¹³ Ferner wird in diesem Raum der Verlauf von CODESA I und II¹⁴, wo 1991-92 maßgeblich die Transition des Landes vorbereitet wurde, dokumentiert.

Im nächsten Raum geht es um „Giving Voice to the Struggle – Comrades in Conversation“. Tafeln erinnern an die Massenkämpfe (vgl. Slovo 1976, S. 165 ff.) wie etwa die Defiance Campaign¹⁵ von 1952 bzw. beschäftigen sich mit dem underground, also der Zeit nach dem Verbot von ANC, SACP und PAC im März 1960, dem armed struggle, der ab 1961 von Mitgliedern der ANC Youth League mit Mandela und Sisulu an der Spitze initiiert wurde und der den Kampf unterstützenden international mobilisation, wobei hier Berichte und Fotos aus Frankreich, Cuba und Großbritannien überwiegen.¹⁶ Zudem werden Kämpfer gegen die Apartheid aus weiteren Gruppen und Bevölkerungsteilen vorgestellt: Hilda Bernstein (1915-2006) kam als Kind einer bolschewistischen Familie 1932 nach Südafrika und war in der KP und in der Frauenbewegung aktiv (Bernstein 1967 sowie 1985, S. 85 ff.), während Lionel Bernstein (1920-2002) als Kind jüdischer Immigranten eine Eliteschule absolvierte und 1939 der KP beitrug. Er musste ebenso wie seine Frau 1964 wegen seiner politischen Aktivitäten ins Exil gehen. Der Arzt Monty Naiker (1910-1978) mit Wurzeln in Tamil Nadu orientierte sich als Mitglied des SAIC am gewaltfreien Konzept Gandhis und brachte gruppenübergreifende Bündnisse wie etwa den Three Doctors Pact von 1947 mit auf den Weg.

Es folgen dann Alan Stewart Paton (1903-1988), Moses Kotane (1905-1978), Winnie Mandela (um 1935-2018) und Oliver Tambo (1917-1993) mit Kurzbiografien. Der antikommunistisch und christlich eingestellte Pädagoge Paton suchte als Schriftsteller (vgl. z.B. Paton 1982) und Mitglied der oppositionellen Liberalen Partei das Ende des Apartheid-systems herbeizuführen. Der nur kurz eine Schule besuchende Bauernsohn Batswana Moses Kotane war zunächst Gewerkschafter und dann ANC- und KP-Mitglied. Er studierte an der Internationalen Lenin-Schule der Komintern.¹⁷ Der an christlichen Schulen erzogene Oliver Tambo studierte Jura am University College Fort Hare, welche lange die einzige Uni für Schwarze war. Er praktizierte zusammen mit Mandela und wurde nach dem Tod von Luthuli Vorsitzender des ANC. Winnie Mandela war bis 1992 mit Nelson Mandela verheiratet. Später entwickelte sie eine weitaus weniger moderate Position als ihr Ex-Ehemann (vgl. etwa Anonymus 2010). Trotz einiger Skandale und Verurteilungen (vgl. etwa Wren 1990) wurde sie zeitweise Ministerin und war von 2009 bis zu ihrem Tod Parlamentsmitglied. Themen wie „Nation-Building“, „Human Rights“, „Congress of the People and the Freedom Charter“ sowie „Race, Gender, Class and Identity“ werden nicht ausgespart.

Die sechste Station informiert zu Workshops, die von der Gedenkstätte veranstaltet werden. Die breite Themenpalette reicht von Menschenrechten bis hin zu Gang-Tattoos.

Im Hof des Gefängnisses mit den ehemaligen Toilettenbaracken stehen die katastrophalen hygienischen Bedingungen sowie die entwürdigenden Praktiken im Zentrum¹⁸ (Abb. 4),

die die Wärter bei Körperkontrollen erzwangen (Pogrand 2000, S. 141 ff.).

In der achten Station geht es um die Themen „Power and Punishment“. Als Illustration dienen hierfür diverse Instrumente wie etwa Fesseln, Schlaginstrumente und eine zu einem Prügelbock umfunktionierte Leiter.

Die meisten Besucher des Constitution Hill nehmen an geführten Touren teil. Sofern es sich nicht um Touristen handelt, sind es in aller Regel Schulklassen. Für die Schülerinnen und Schüler stehen verschiedene Seminare zur Auswahl (einschließlich eines „re-enactment of apartheid South Africa“).¹⁹ Die gesamte Anlage ist barrierefrei. Ein Video geht auf die (Bau-)Geschichte ein. Die Biographien ehemaliger Gefangener werden vorgestellt. Ferner präsentiert man Ausschnitte von Zeitzeugeninterviews. Ehemalige Häftlinge schildern beispielsweise die Aufnahme-prozedur und machen Ausführungen zu Themen wie Widerstand²⁰, Kampf gegen die Apartheid und den Verfassungs(gebungs)prozess. Während einzelner Touren wird das ehemalige Frauengefängnis besucht. Hier waren weiße Frauen getrennt von ihren nicht-weißen Geschlechtsgenossinnen untergebracht. Als Schließ-be-rinnen arbeiteten Weiße und Schwarze. Dem biographischen Ansatz gemäß sind Bilder ehemaliger Insassinnen zu sehen. Im Hof geben Informationsstelen Aussagen der Gefangenen sowie der Wärterinnen zu den Haftbedingungen wieder. Etliche Reproduktionen von Zeichnungen der ehemaligen (politischen) Gefangenen Fatima Meer²¹ illustrieren diese. Im Women's Jail existierten Gemeinschafts- wie Einzelzellen, letztere für „gefährliche“ bzw. zu disziplinierende Gefangene. Die Isolierzellen dienen heute dazu, einzelne Gefangene wie Winnie Mandela, Albertina Sisulu²², Sheila Weinberg²³ und Fatima Meer vorzustellen.

Die Untersuchungshäftlinge waren im ersten Stock untergebracht, wo heute Informationstafeln und Vitrinen mit einschlägigen Exponaten zu finden sind. Eine Trennung von politischen und gemeinen Insassen gab es prinzipiell nicht. Die Mehrzahl der Gefangenen waren Frauen, die beispielsweise gegen die Passgesetze verstoßen oder die illegal (Hirse-)Bier gebraut und verkauft hatten. Eine Krankenabteilung stand nichtweißen Frauen offen,²⁴ wo diese auch entbinden konnten. Babys lebten dann in den Zellen der Mütter.

Anschließend geht es in die den weißen Frauen vorbehalten Abteilung mit je einem Bereich für U- und Strafhäft. Die hier porträtierten Gefangenen sind alle Aktivistinnen – mit einer Ausnahme: Daisy de Melker, die wegen Mordes an zwei Ehemännern und einem Sohn 1932 hingerichtet worden war (Tomlins 2009). Im Old Fort – eigentlich nur für Weiße – befindet sich die zeitweilige Zelle Mandelas, aus dessen Buch „Long Walk to Freedom“ sich hier auch ein Zitat findet: „It is said that no one truly knows a nation until one has been inside the jails. A nation should not be judged by how it treats its highest citizens, but its lowest ones.“ (Mandela 1994 ohne Seitenangabe)

In der Rückschau stellte er fest: „South Africa treated its imprisoned African citizens like animals.“ – es steht zu hoffen, dass das auf dem Constitution Hill als ein Symbol für das neue Südafrika errichtete Verfassungsgericht sich auch

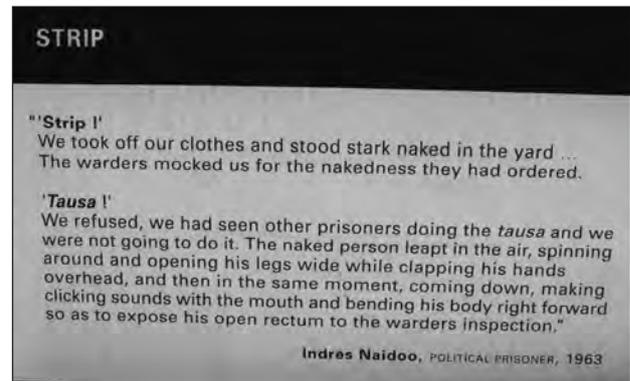


Abb. 4: Tausa Dance

Foto: Jochen Fuchs

weiterhin als ein starker Wächter erweisen wird, so dass ein solches Urteil in Zukunft ausgeschlossen bleibt.

Das Apartheid-Museum

Ähnlich wie das Verfassungsgericht ist das Apartheid-Museum ein Produkt des 21. Jahrhundert und stark symbol-behaftet. Es öffnete 2001 an der Peripherie von Johannesburg seine Pforten – dank des National Gambling Act. Ein Konsortium finanzierte Grundstück und Bau im Tausch gegen eine Spielkasinolizenz, damit das Museum als „beacon of hope showing the world how South Africa is coming to terms with its oppressive past and working towards a future that all South Africans can call their own“²⁵ dient.

Bevor man das Museum betritt, wird man mit einem der nahezu allgegenwärtigen Zitate Mandelas²⁶ sowie mit den Sieben Säulen der Verfassung konfrontiert. Schwarz auf weiß prangen die Prinzipien Freedom, Respect, Responsibility, Diversity, Democracy, Reconciliation und Equality auf Betonstelen. Auffallend ist, dass – außer von Schulklassen – das Museum i.d.R. von Europeans frequentiert wird, die – wie auf Robben Island – eher Touristen denn Südafrikaner sind.

Unter dem Motto „Apartheid is exactly where it belongs – in a museum“ wird ihnen mitgeteilt: „the path through the museum leads you on a journey beginning with segregation, the cornerstone of apartheid. It takes you back through the history of the myriad cultures converging during the pre-apartheid era. Through the years of race classification, the 150 acts of apartheid, detentions and the oppression of the nationalist regime. You will examine the rise of black consciousness, the armed struggle and finally witness the release of Nelson Mandela after 27 years of imprisonment which led to the final negotiations for peace.“

Der erste Teil der Ankündigung wird schon beim Kauf des Tickets Realität: ein Zufallsgenerator entscheidet, ob man eine solche für blankes / whites oder für nie-blankes / non-whites erhält. Weiße passieren „ihren“ Eingang und gelangen direkt durch den Raum, non-whites wandeln auf verwinkelten Pfaden an einem (fotografisch verewigten) Gremium unfreundlich blickender weißer Herren vorbei. Nach dem Population Registration Act von 1950 wurden Non-Europeans gemäß ihrer Rasse als native, coloured oder Asian eingestuft und erhielten entsprechende Ausweise, die

– ihrer Relevanz gemäß – in Postergröße präsentiert werden. Die Schwierigkeiten bei der Klassifizierung werden deutlich: Es existierten Appeal Courts und politische Erwägungen hatten Einfluss auf die Einstufung. Da beispielsweise das antikommunistische Südafrika Teil der so genannten ‚Freien Welt‘ war, mithin mit (National-)China verbündet, wurden Taiwanesen als Europeans, Rotchinesen aber als Asians kategorisiert.²⁷ Die Klassenzugehörigkeit spielte ebenfalls eine Rolle: Willie Vickerman als poor white, der „nach Negerart“ lebte, wurde deshalb zeitweilig non-white. Solche Wechsel waren keineswegs selten. Betroffene wurden scherzhaft als chameleons bezeichnet. Allein 1985 gab es mehr als 1.000 chameleons: 702 coloured wurden weiß, 19 Weiße farbig, ein Inder und drei Chinesen weiß, während 249 blacks, 50 Indians und ein Chinese farbig wurden.

Von nun an gehen weiße und nicht-weiße Ticketinhaber gemeinsam im Außenbereich eine von einer Steinmauer flankierte Rampe empor. Jeder Stein symbolisiert einen Minenarbeiter, während Silhouetten von Menschen des heutigen Südafrikas die Regenbogennation repräsentieren.

Den Auftakt eines historischen Überblicks bildet die Präsentation Afrikas als die Wiege der Menschheit mit dem Lernziel: „All people ultimately are Africans“.²⁸ Das Narrativ der Regenbogennation greift man mit Felsbildern der San (Jäger und Sammler), der Bantus (Farmer) und der Khoikhoi (Viehnomaden) auf, Felsbilder des 19. Jahrhunderts mit Wagenburgen, Soldaten, Siedlern und Schlachtszenen stellen die Konflikte zwischen den autochthonen Menschen und den weißen Newcomern dar. Vorbei an Regenbogenmikados und nach einem Blick auf das „Jo’burg“ von heute geht es treppab zu einer Filmvorführung über die südafrikanische Geschichte vom Beginn unserer Tage bis zum Wahlsieg der NP, wobei der Fokus auf der Zeit seit der Kolonialisierung liegt.²⁹

Im Weiteren wird die Entwicklung Johannesburgs während dieser Zeitspanne dargestellt. Schlaglichtartig einige Aspekte:

1. Um die Jahrhundertwende erhielten die von den Minenbossen beschäftigten 8.000 weißen Arbeiter insgesamt mehr Lohn als ihre 70.000 schwarzen Kollegen. Die Versuche der Kapitalisten, weiße Arbeitsplätze mit Schwarzen zu besetzen, führte zu gewaltsam ausgetragenen (Rassen-) Konflikten.
2. Auf die Guerillataktik der Buren reagierten die Engländer mit einer Politik der verbrannten Erde. Zwischen 1900 und 1902 wurden 20 Dörfer und 30.000 Farmen niedergebrannt. Die ersten Konzentrationslager dienten zunächst dem Schutz von kleinen Farmern, die sich ergeben hatten und an welchen sich die Kommandos der Buren, die i.d.R. von Großfarmern befehligt wurden, wegen der Kollaboration blutig rächten. In der zweiten Phase wurden die Familien der Guerilleros und ihre Arbeiter gezwungen, in die rassengetrenten Concentration Camps (44 für Weiße und 29 für Schwarze) zu ziehen, um den Kämpfern ihre Basen zu nehmen.³⁰
3. Die ungleiche Verteilung des Landbesitzes hat sich in den letzten 100 Jahren kaum geändert: Aufgrund des land act von 1913 verfüg(t)en die Schwarzen gerade über acht Prozent, die Weißen über 92 % des Bodens.
4. Vor dem Beginn des Great War streikten weiße Arbeiter schon gegen die Einstellung von Negern und Chinesen. Die Rand Rebellion wurde 1922 niederkartätscht, mehrere Arbeiter gehängt. Sie sangen zuvor das Kampflied „The red flag“³¹. Ihre mustergültige Klassensolidarität reichte nicht über Rassengrenzen hinaus: Carel Christian Stassen z.B. war „for shooting African miners“ verurteilt worden.

Der nächste Saal ist der Zeit zwischen Ende der 1940er und dem Beginn der 1960er Jahre gewidmet. Der Wirtschaftsboom während des Zweiten Weltkrieges lockte viele Schwarze in die Städte. Dort wuchsen die Townships, das Scheitern der bisherigen Segregationspolitik wurde offensichtlich und durch die Apartheid ersetzt.³² Diese basierte auf den Ideen des Calvinisten D. F. Malan und des im 1. Weltkrieges gegründeten antibritischen Afrikaner Broederbond (AB), der oft von poor whites unterstützt wurde. Gestärkt wurde der AB durch Kooperation mit der 1939 gegründeten auch terroristisch agierenden und stark profaschistischen Ossewa Brandwag. Die Landflucht der Schwarzen – und damit der Verlust billiger Arbeiter – stärkte die NP außerhalb der Städte. Umgesetzt wurde die Apartheid unter dem Sozialpsychologen Hendrik Verwoerd, der temporär in Deutschland studiert hatte, unter Malan Minister of Native Affairs und 1958 Premierminister wurde.³³

Es wird sowohl auf die entscheidenden Schritte bei der Umsetzung der Apartheid eingegangen (Wahlsieg der NP 1948, Einweihung des Voortrekker Monument 1949, Immorality Act 1950, Bantu Education Act 1953 und Republic Referendum 1960) wie auch auf die dagegen gerichteten Aktivitäten (Kampf der KP in den 1940er Jahren, Erstarbung des ANC und Radikalisierung der ANC-Jugend ab 1949, Defiance Campaign against Unjust Laws 1952-53, Freedom Charter of Kliptown 1955, Anti-Pass Campaigns 1956 ff. und Treason Trial 1956-1961) eingegangen. Bei der Bebilderung überwiegen Fotos und Filmausschnitte vom Elend der Townships.

Die 1960er Jahre firmieren unter dem Motto „Turn to Violence“. Hier geht es um das Sharpeville Massacre und das Verbot des ANC und des PAC. Auftakt für eine Serie von Anschlägen auf Gleise, Stromleitungen etc. bildeten nach der Gründung des uMkhonto weSizwe Bombenexplosionen am 16.12.1961. Das Datum für die ersten Akte des bewaffneten Widerstands war symbolbehaftet: Der 16. Dezember ist der an die Blood-River-Schlacht erinnernde Day of the Vow. 1963 wurde die Führungsgruppe des MK – darunter Mandela –, die für diese Anschlagsserie zumindest die politische Verantwortung trug, auf der von der KP erworbenen Lilliesleaf Farm bei Rivonia verhaftet und 1964 verurteilt.

Die Photographien von Ernest Cole (Cole 1967 und Knappe 2010) lassen das Thema „Life under Apartheid“ lebendig werden. Dem gegenüber gestellt werden Filmausschnitte mit der Rechtfertigung der Apartheid durch NP-Minister. Ferner wird „Life in the Mines“ vorgeführt und Ereignisse der 1960er Jahre dokumentiert (Mondlandung, Ermordung Martin Luther Kings, Demonstrationen sowie das Boycott Movement³⁴).

Die 1970er Jahre bringen eine Zunahme der Repression. Schon 1968 hatte sich die Liberale Partei auflösen müssen und im Parlament gab es mit Ausnahme einer Abgeordneten der Progressive Party keine Opposition mehr. Zwangsumsiedlungen in die Homelands nahmen zu. Bei den Durban Strikes von 1973 wurden wieder Massen aktiv (Ulrich 2008 S. 157 ff.), wobei das Black Consciousness Movement (BCM) – und nicht der ANC – den Ton angab (Ross 2009, S. 151 f.).

Das Gedenkmoment kommt nicht zu kurz: Eine Installation mit 131 Schlingen – für jeden Gehenteten eine – sowie eine Gedenktafel zu Ehren aller aus politischen Gründen Getöteten sorgen dafür. Dem biographischen Ansatz verpflichtet werden Biko (s.o.) als Repräsentant des BCM und Andrew Zondo (ANC) vorgestellt, der einen Anschlag in Durban verübt hatte und 1986 gehentet wurde, ferner der Arzt, Gewerkschafter und Kriegsdienstverweigerer Neil Aggett, der 1981 als erster Weißer seit 1963 in Polizeihaft zu Tode kam. Informationen zum Soweto uprising (1976) vermitteln Filmausschnitte, Dokus und Zeitzeugeninterviews, wobei das zentrale Objekt ein gepanzerter Casspir ist, der – „dank“ eines Mercedes-Motors – bei der Aufstandsbekämpfung eingesetzt werden konnte (und auch heute noch weltweit³⁵ im Einsatz ist).

Als Beispiele für die Repression der 1980er dienen u.a. die Sprengung des Khotso House³⁶ 1988 und die Morde des von D. J. Coetzee geleiteten SEK-Kommandos Vlakplaas (Name der Farm dieser Todesschwadron). An die Attacken gegen die Frontstaaten und deren Opfer erinnern u.a. Bilder eines Massengrabs. Auch Samora Michel (1975-1986 mosambikanischer Präsident) wird zu den Opfern gezählt. Für die Täterseite steht hier die Koevoet-Truppe, die in Namibia und Angola operierte (Stiff 2000) – mehrheitlich San und Ovambo unter weißem Kommando, worüber man sich aber ausschweigt.

Der Weg vom Apartheidstaat zur Demokratie steht am Schluss. Den Auftakt bildet ein Film, der sich u.a. mit der UDF sowie dem Congress of South African Trade Unions (COSATU) beschäftigt und selbst heikle Themen wie etwa das necklacing bei Kollaborateuren³⁷ nicht ausspart.³⁸

Zwar wird das von Präsident de Klerk am 1. Februar 1991 verkündete Ende der Apartheid gefeiert, gleichwohl nicht als reines Happy End präsentiert: Sowohl die Arbeit der Truth and Reconciliation-Kommission (vgl. Burton 2017) wie die bis 1994 anhaltenden Kämpfe werden thematisiert, und es wird nicht unterschlagen, dass die Zahl der Toten (ca. 14.000) die Zahl der Opfer während der Apartheid deutlich übersteigt. Es wird aber fast nicht auf die Gründe und Hintergründe für die Kämpfe nach 1991 eingegangen. Anstelle einer Analyse, die wohl nicht um eine „Schuldzuweisung“ an die eine oder/und andere Seite nicht herumgekommen wäre, werden die angehäuften Waffen der IFP gezeigt, was erstere schwerlich ersetzen kann, in Anbetracht des Versuchs, „alte Wunden“ nicht erneut aufzureißen, aber zumindest bis zu einer Neugestaltung der Ausstellung hingenommen werden kann.³⁹ Das Museum ist trotz solcher Defizite eine der interessantesten Orte der Gedenkstättenlandschaft Südafrikas.

Literatur

- Anonymus (1981): Bewährter Arbeiterführer Südafrikas gestorben, in: Neues Deutschland vom 20.7.1981
- Anonymus (2010): Winnie Mandela accuses Nelson of letting down South Africa's black, in: „The Telegraph“ vom 9.3.2010
- Anonymus (2013): Falscher Dolmetscher bei Trauerfeier für Mandela – Frei erfundene Gebärden, in: Süddeutsche Zeitung vom 11.12.2013
- Anonymus (2018): Malawi court halts work on Gandhi statue after critics brand him racist (31.10.2018) (www.bbc.com/news/world-africa-46051184; 16.6.2020)
- Anonymus (2018): ‘Racist’ Gandhi statue removed from University of Ghana (13.10.2018) (www.bbc.com/news/world-africa-46552614; 16.6.2020)
- Anonymus (2019): Bayern als Wiege der Menschheit – Das Skelett einer neuen Hominidenart namens Udo könnte den Stammbaum des Menschen auf den Kopf stellen, in: Tagesanzeiger vom 7.11.2019
- Bearak, Barry (2011): Albertina Sisulu, Who helped lead apartheid fight, dies at 92, in: The Times vom 5.6.2011
- Bennett, Rosemary (2019): ‘Racist’ Gandhi must fall, say Manchester University students, in: The Times vom 17.10.2019 (www.thetimes.co.uk/article/racist-gandhi-must-fall-say-manchester-university-students-gx20516cs; 16.6.2020)
- Bernstein, Hilda (1967): The world that was ours, London: Heinemann
- Bernstein, Hilda (1985): For their triumphs and for their tears – Women in Apartheid South Africa, London: International Defense and Aid Fund for Southern Africa
- Bridgeland, Fred (1997): Südafrika – „Sie stach auf Stompie ein“, in: Der Spiegel vom 8.9.1997, Nr. 37/1997
- Burton, Mary Ingouville (2017): The Truth and Reconciliation Commission, Athens: Ohio University Press
- Carmichael, Stokely/Hamilton, Charles V. (1969): Black Power – Die Politik der Befreiung in Amerika, Frankfurt/M.: Fischer
- Carroll, Rory (2003): Gandhi branded racist as Johannesburg honours freedom fighter, in: The Guardian vom 17.10.2003
- Cole, Ernest (1967): House of bondage – A South African black man exposes in his own pictures and words the bitter life of his homeland today, New York: Random House
- Dietrich, Johannes (2016): Südafrika – Im Slum wird kurzer Prozess gemacht, in: Frankfurter Rundschau vom 3.2.2016
- Engelbrecht, Leon (2001): South African muslims and jews hold vigils, in: Independent Online (IOL) vom 28.12.2001
- Fogel, Benjamin (2014): Revolutionär statt Ikone – der wahre Mandela, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 2/2014, S. 93-99
- Harrison, David (1986): The white tribe of Africa – South Africa in perspective, 2. Aufl., Johannesburg: Southern Book Publishers
- Hassim, Shireen (2019): Fatima Meer – Voices of liberation, Cape Town: HSRC Press
- Italiaander, Rolf (1965): Die Friedensmacher – Drei Neger erhielten den Friedens-Nobelpreis, Kassel: Oncken
- Jooste, Cecilia P. (2002): The Battle of Bergendal, in: Military History Journal, Jg. 12, Heft 4/2002
- Kellmann, Klaus (2019): Dimension der Mittäterschaft, 2. Aufl., Wien / Köln / Weimar: Böhlau

- Knape, Gunilla (Hrsg.) (2010): Ernest Cole, photographer, Göttingen: Steidl
- Konstandaras, Nikos (2019): Der vergessene Tyrannenmörder, in: *Le Monde diplomatique* vom 13.6.2019
- Koop, Volker (2014): „Wer Jude ist, bestimme ich“ - „Ehrenarier“ im Nationalsozialismus, Göttingen: Böhlau
- Ludwig, Jens / Mundt, André (o.J. [wohl 2019]): Übergabe gepanzerter Transporter an malische Streitkräfte, www.bmvg.de/de/aktuelles/eutm-mali-uebergabe-casspir-transporter-malische-streitkraefte-75480 (4.1.2020)
- Luthuli, Albert [John] (1963): Mein Land, mein Leben – Autobiographie eines großen Afrikaners, München: Ch. Kaiser
- Luthuli, Albert John (1981): For freedom in South Africa / statements by Albert J. Lutuli on receipt of the Nobel Peace Prize in December 1961, New York: United Nations Centre Against Apartheid
- Mandela, Nelson (1994): Long Walk to Freedom: The Autobiography of Nelson Mandela. First South African edition, Randburg, South Africa: MacDonald Purnell
- Mpe, Phaswane (2001): Welcome to Our Hillbrow, Pietermaritzburg: University of Kwazulu Natal Press
- Nuttall, Sarah/Mbembe, Achille (Hrsg.) (2008): Johannesburg – The Elusive Metropolis, Durham: Duke University Press
- Paton, Alan (1982): Denn sie sollen getröstet werden, Frankfurt/M.: Fischer
- Poggrund, Benjamin (2000): War of Words – Memoir of a South African Journalist, New York: Seven Stories Press
- Ross, Robert (2009): A Concise History of South Africa, 2. Aufl., Cambridge / New York: Cambridge University Press
- Sisulu, Elinor (2002): Walter & Albertina Sisulu – in our lifetime, Claremont: David Philip Publishers
- Slovo, Joe (1976): South Africa – No Middle Road, in: Davidson, Basil / Slovo, Joe / Wilkinson, Anthony R.: Southern Africa – The New Politics of Revolution, Harmondsworth: Penguin
- Sosibo, Kwanele (2016): New exhibition raises questions about Gandhi's appropriation and Madiba's apologies, in: *Mail & Guardian* vom 21.7.2016
- Stiff, Peter (2000): The Covert War: Koevoet Operations in Namibia 1979-1989, Alberton: Galago
- Tomlins, Marilyn Z. (2009): Daisy de Melker – South Africa's First Serial Killer, in: *Crime Magazine* vom 13.10.2009
- Ulrich, Nicole (2008): „Nur die Freiheit stillt den Durst“ – Schülerstreik, Aufstand und Generalstreiks in Südafrika 1976, in: Marcks, Holger / Seiffert, Matthias (Hrsg.): Die großen Streiks – Episoden aus dem Klassenkampf, Münster: Unrast, S. 154-159
- Weiss, Ruth (2013): Am Ast eines Baumes ziehen, in: *Die Wochenzeitung* vom 12.12.2013
- Wren, Christopher S. (1990): Winnie Mandela Aide Guilty of Murder, in: *New York Times* vom 26.5.1990

Anmerkungen

- Grundsätzlich wurden hier nur „weiße“ Häftlinge untergebracht. Als allerdings Mandela 1962 verhaftet worden war, musste er vorübergehend hier einsitzen.
- Backsteine des abgerissenen Untersuchungsgefängnisses nutzte man beim Bau der Great African Steps und für einzelne Wände des Gerichts, wobei es sich um solche handelt, denen die Richter den Rücken zuwenden – einmal mehr wird so die Transition vom „Gestern“ zum „Heute“ deutlich.
- Dieser Spitzname spielt auf den 2013 verstorbenen Verfassungsrichter Pius Langa an, der zu den von Mandela berufenen Richtern gehörte.
- Hier sei angemerkt, dass zwar der Umstand, dass bei den Trauerfeierlichkeiten für Mandela ein Mann auf der Bühne stand, der vorgab, die Gebärdensprache zu beherrschen, weltweit skandalisiert wurde (vgl. etwa Anonymus 2013), während die Anstrengungen, den Bedürfnissen der Gehörlosen gerecht zu werden, kaum gewürdigt werden – Ausnahmen bestätigen nur die Regel (vgl. www.gebaerdenwelt.tv/artikel/nachrichten/welt/2012/09/14/20120914740542512.html; 2.7.2020).
- Die Richterbank ist, wie es sich für eine Regenbogennation gehört, auch in der Realität recht bunt. So gab es einen Richter ohne Augenlicht und einen sich zu seiner Aidsinfektion bekennenden Homosexuellen.
- Ein Beispiel hierfür ist die rote Neonbuchstabeninstallation im dritten Stock des Treppenhauses mit ihrer unübersehbaren Botschaft „A luta continua“. Dieser Satz wird dem Freiheitskämpfer und ersten mosambikanischen Präsidenten Samora Machel zugeschrieben, der 1986 bei einem Flugzeugabsturz, für welchen u.U. eine Art „KSK“ des Apartheidregimes Verantwortung trug, ums Leben kam. In der BRD wurde diese Forderung in ihrer deutschen Version (Der Kampf geht weiter) nicht zuletzt durch das mit erhobener Faust gegebene Versprechen Rudi Dutschkes am Grab des Guerilleros Holger Meins bekannt und es ist zu hoffen, dass sie auch den neuen Generationen der Richter des Verfassungsgerichts eine stete Verpflichtung bleibt.
- Siehe dazu www.constitutionhill.org.za/pages/constitutional-court-art-collection (4.4.2020).
- 2018 traf das Verfassungsgericht übrigens die Entscheidung, dass das Verbot weicher Drogen generell als verfassungswidrig zu betrachten ist (Case CCT 108/17).
- Vgl. etwa den Roman des lange ebenfalls in Hillbrow wohnenden, 2004 im Alter von nur 34 Jahren verstorbenen Mpe 2001.
- Als man 2003 eine Gandhi-Statue in Johannesburg aufstellte, rief dies Kritiker auf den Plan, die Gandhi als einen die Schwarzen hassenden Rassisten bezeichneten, was mit Äußerungen über seine Mithäftlinge belegt wurde: „Many of the native prisoners are only one degree removed from the animal and often created rows and fought among themselves.“ Ferner wird darauf hingewiesen, dass er stets den Kontakt zu Schwarzen vermieden habe. Auf einem Meeting 1896 in Bombay habe er den Europäern zudem vorgehalten, sie würden Inder auf die Stufe eines „raw kaffir, whose occupation is hunting and whose sole ambition is to collect a certain number of cattle to buy a wife with, and then pass his life in indolence and nakedness“ degradieren, zit. nach Carroll 2003. In Ghana und in Malawi führten Kontroversen um Gandhi-Denkmäler z.T. zum Sturz und in Manchester existiert eine Gandhi-must-fall-Initiative.
- Vgl. kritisch zur Mythenbildung um Mandela Fogel 2014, S. 93 ff.
- Er stammte wie Mandela aus einer Häuptlingsfamilie, war aber nicht Xhosa, sondern Zulu.
- Im April 1964 begründete er die Notwendigkeit des bewaffneten Kampfes: „Ich und einige Kollegen kamen zum Schluss, dass es unrealistisch und falsch wäre, weiterhin Friede und

- Gewaltfreiheit zu predigen, während die Regierung unsere friedlichen Forderungen mit Gewalt beantwortet.“ (Mandela zit. nach Weiss 2013).
- 14 An der Convention for a Democratic South Africa (CODESA) nahmen u.a. die Südafrikanische Regierung, die National Party (NP), der ANC, die Inkatha Freedom Party (IFP), die South African Communist Party (SACP), der South African Indian Congress (SAIC) und die Führer der vier Bantustans Transkei, Ciskei, Venda und Bophuthatswana teil, während die rechtsgerichtete weiße Conservative Party of South Africa ebenso wie der linksorientierte Pan Africanist Congress (PAC) und der Zulu-Führer Buthelezi diese boykottierten.
 - 15 Vgl. hierzu beispielsweise South Africa The Defiance Campaign (mit Audio und Video-Interviews von Zeitzeugen) unter <http://overcomingapartheid.msu.edu/multimedia.php?id=65-259-9> (16.7.2020).
 - 16 Wie erfolgreich diese Mobilisierung war, verdeutlicht bspw. das Buch von Max Koranyi und Frank Overhoff mit dem Titel „Weihnachten in Soweto“ von 1978, welches von der Informationsstelle Südliches Afrika in Bonn als Handreichung für den Religionsunterricht herausgegeben wurde und in welchem auf S. 93 Bezug genommen wird auf einen Aufruf aus Soweto, Weihnachten nicht zu feiern, sondern um die Getöteten zu trauern.
 - 17 www.sahistory.org.za/people/moses-mauane-kotane (2.7.2020).
 - 18 So mussten Häftlinge, die ins Gefängnis (zurück-)gebracht wurden, sich bspw. nackt ausziehen und tanzen und springen, was als „tausa dance“ bezeichnet wurde. Diese Anordnung wurde damit begründet, dass man dadurch das Einschmuggeln von im After versteckten Gegenständen verhindern wollte.
 - 19 Vgl. www.constitutionhill.org.za/pages/school-tours (2.7.2020).
 - 20 Widerstand wird breit definiert: selbst die Verweigerung der Anrede boss respektive baas gegenüber den Wärtern fällt unter resistance.
 - 21 Fatima Meer, Tochter des Herausgebers einer Zeitung indischer Muslime war eine „farbige“ Aktivistin, die sich für den gemeinsamen Kampf der Farbigen und der Schwarzen einsetzte. Die Soziologin und erste farbige Dozentin an einer „weißen“ Universität gründete 1972 das Institute of Black Research, publizierte über Gandhi und Mandela und stritt für die Verbesserung der Situation der Unterprivilegierten – auch nach dem Ende der Apartheid. Noch in ihrem letzten Lebensjahrzehnt kämpfte sie gegen die US-Invasion Afghanistans und die Unterdrückung der Palästinenser (Hassim 2019).
 - 22 Die Krankenschwester heiratete den Rechtsanwalt Walter Sisulu – mit Mandela als Trauzeugen – und trat der Women’s League des ANC bei. Sie war stets politisch aktiv und 1963 die erste Frau, die auf der Basis des General Laws Amendment Act inhaftiert wurde. Sie zählte 1983 zu den Gründern der United Democratic Front (UDF), die zu einem breiten Antipartheidbündnis wurde (Bearak 2011 und Sisulu 2002).
 - 23 Die 1945 in Johannesburg geborene Sheila Weinberg entstammte einer kommunistischen Familie. Wie ihre Eltern, die beide Mitglieder des Zentralkomitees der SACP waren (vgl. Anonymus 1981), trat sie dem ANC bei und landete 1964 als jüngste Gefangene erstmals im Gefängnis. Vgl. Sheila Weinberg, in: South African History Online (sahistory.org.za/people/sheila-weinberg; 2.7.2020) sowie Anonymus (2004). Auch nach dem Sieg über das Apartheidregime stellte sie ihre Aktivitäten gegen die Apartheid nicht ein, sondern setzte sich als Mitglied der Coalition of Woman for Peace für eine Beendigung der Besetzung Palästinas und die Zweistaatenlösung ein (Engelbrecht 2001).
 - 24 Weiße Frauen wurden in einer normalen Klinik versorgt.
 - 25 Anonymus: The Apartheid Museum’s Genesis (www.apartheidmuseum.org/about-the-museum; 8.7.2020).
 - 26 „For to be free is not merely to cast off one’s chain, but to live in a way that respects and enhances the freedom of others.“
 - 27 Dies erinnert an die Praxis, welche durch das oft Göring (andere nennen Wiens Bürgermeister Karl Lueger) zugeschriebene Zitat illustriert wird: „Wer Jude ist, bestimme ich.“ (Kellmann 2019, S. 38 und Koop 2014).
 - 28 Inwieweit jüngste Erkenntnisse Tübinger Paläoanthropologen, wonach die Wiege schwäbisch war (Anonymus 2019), zur Revision führt, wird sich zeigen.
 - 29 Eine Hommage an die bei Johannesburgs geborene „Mama Africa“ Miriam Makeba zollt deren Ehemann Kwame Ture – besser bekannt als Stokely Carmichael – ebenfalls Tribut. Ture, der zunächst friedlich protestiert hatte, zog aus der Ermordung Martin Luther Kings die Lehre, dass nur ein Guerillakrieg die Diskriminierung in den USA beenden könne (Carmichael / Hamilton 1969) und trat der Black Panther Party bei.
 - 30 Die Situation in den (weißen) Lagern thematisiert der (Vorbehalts-)Film „Ohm Krüger“ (1941) mit E. Jannings.
 - 31 The Red Flag: The people’s flag is deepest red / It shrouded of our martyred dead/And ere their limbs grew stiff and cold / Their hearts’ blood dyed in every fold // Then raise the scarlet standard high/Beneath its folds we’ll live and die/Though cowards flinch and traitors sneer / We’ll keep the red flag flying here [...].
 - 32 Die Engländer hatten nur de jure die Hottentots auf „angestammtes Territorium“ verbannt, die NP ging daran, dies de facto umzusetzen (Harrison 1986, S. 182 ff.).
 - 33 1966 erstach ihn im Abgeordnetenhaus der dort als Bote arbeitende Dimitri Tsafendas. Ihm wird kein Heldenstatus eingeräumt, was daran liegen mag, dass dessen Motive trotz kommunistisch/anarchistischer Einflüsse in seiner Jugend und entsprechender späterer Aktivitäten nicht eindeutig sind und er 1999 in der Psychiatrie verstarb (Konstandaras 2019).
 - 34 Der vom Anti Apartheid Movement lancierte Boykott umfasste den ökonomischen Sektor und zielte auch auf den Ausschluss des Landes von akademischen Kooperationen, Sportwettkämpfen etc. ab. Sie dient als Vorbild für die gegen das völkerrechtswidrige Verhalten Israels agierende „Boycott, Divestment and Sanctions“ (kurz: BDS)-Bewegung.
 - 35 Mitte 2019 stattete die BRD bspw. Mali mit 29 gebrauchten Casspir aus (Ludwig / Mundt o.J. [wohl 2019]).
 - 36 Sitz des South African Council of Churches (SACC) und der UDF
 - 37 Der ANC verurteilte das Lynchen, das durch brennende Reifen um den Hals der Opfer erfolgte, einzelne ANC-Mitglieder dagegen billigten dies (Bridgeland 1997).
 - 38 Nach der Apartheid verzichtete man bei der Polizei weder auf die Casspir, noch ist das „necklacing“ außer Mode geraten. Ihm fallen nun Menschen zum Opfer, die für Kriminelle oder Hexen gehalten werden (Dietrich 2016). Die Ausstellung schweigt hierzu.
 - 39 Zum Zeitpunkt der Museumseröffnung hatte die heute unbedeutende IFP fast 10 %, was die Zurückhaltung erklären dürfte.